

DuPont-Farbpalette

Englisch: DuPont Color

ART

Farbschema aus den 1920er-Jahren — Primärfarben in Hochkontrast, geometrisch arrangiert. Definiert den Look von Stummfilmen und wird heute in Colorgrade und Animation bewusst zitiert.

Die DuPont-Farbpalette stammt aus einer Ära, in der Farbfilm noch eine Handwerks-Kunst war — die 1920er Jahre, als das Technicolor-Verfahren die erste praktikable Lösung bot. DuPont, damals Chemie-Riese und Zulieferer für Filmemulsionen, entwickelte ein standardisiertes Farbschema aus drei bis vier Primärfarben — intensive Rottöne, kühle Blauschwarz, warme Gelbtöne — die in geometrischer Strenge arrangiert wurden. Dieser Ansatz war nicht ästhetisch, sondern technisch bedingt: Die damaligen Kameras konnten nur zwei Farbkanäle gleichzeitig aufzeichnen. Aus dieser Limitation entstand ein erkennbarer Look — flächig, kontrastreich, fast dekorativ. Am Set oder in der Postproduktion wird diese Palette heute bewusst als Zitat eingesetzt. Ein Colorist wird diese Hochkontrast-Ästhetik aktivieren, wenn er einen historischen Stummfilm rekonstruiert oder wenn ein Regisseur gezielt den visuellen Gestus jener Epoche evozieren möchte. Die Farben werden nicht realistisch gemischt — stattdessen werden Mittel- und Schattentöne in einzelne Primärkanäle gedrückt, als würde man einen monochromen Bild-Kanal mit einer einzelnen Farbe kolorieren. Im Grading ist das ein sehr gezielter Eingriff: Die Sättigungsbreite wird reduziert, alle Mitteltöne in Richtung der Primären gezogen und so eine graphische Flächigkeit geschaffen. Das funktioniert besonders bei Szenen mit starkem Formkontrast — geometrische Sets, Kostüme, grafisches Licht-Schatten-Spiel. In der Animation hat die DuPont-Ästhetik ein Revival erfahren. Studios wie Cartoon Saloon oder auch einzelne Artisan-Produzenten nutzen diese Palette, um eine handwerkliche, zeitlose Qualität zu schaffen — nicht um zu wirken wie alt, sondern um Authentizität und künstlerischen Anspruch auszustrahlen. Das Auge erkennt diese Palette sofort: Sie wirkt entschleunigt, gestisch, bewusst begrenzt in ihrer Mittel-Vielfalt. Praktisch: Die LUT sollte nicht zu hart begrenzt werden — das wirkt digital. Stattdessen empfiehlt sich, die Sättigung der Mitteltöne zurückzufahren und sie subtil in Richtung einer dominanten Primären zu verschieben. Das gibt den Eindruck von beschränkter Emulsions-Chemie, nicht von Effekt-Verarbeitung.